

PATRICIA BRIGGS

SPIEL DER WÖLFE

ALPHA & OMEGA 2

HEYNE <
EBOOKS



Ich liebe Seattle.« Krissy schlang die Arme um ihren Oberkörper und drehte sich begeistert um die eigene Achse. Sie sah mit einem geübten Kleine-Mädchen-Grinsen auf, und ihr Liebhaber lächelte auf sie herunter.

Er streckte die Hand aus und schob ihr eine goldene Locke hinter das Ohr. »Sollen wir hierherziehen, Prinzessin? Ich könnte uns eine Wohnung mit Blick auf das Meer kaufen.«

Sie dachte darüber nach, schüttelte aber schließlich den Kopf. »Ich würde New York vermissen, das weißt du doch. Man kann nirgends so shoppen wie in New York.«

»In Ordnung«, sagte er, seine Stimme ein nachgiebiges Knurren. »Aber wir können gerne ab und zu zum Spielen hierherkommen, wenn du Lust hast.«

Krissy legte den Kopf nach hinten und fing den Regen mit dem Mund auf, ein schnelles Schnappen wie das einer Fledermaus, die einen Käfer aus der Luft fängt. »Können wir jetzt spielen?«

»Die Arbeit kommt vor dem Spiel«, sagte Hannah, die Spielverderberin. Sie war vor Krissy Ivans Gespielin gewesen. Krissy hatte ihren Platz in seinem Bett und seinem Herzen eingenommen, und das stank Hannah ziemlich.

»Ivan«, bettelte Krissy und legte ihre Hände auf seine Brust und zog dann seinen Kopf zu sich herunter, so dass sie seine Lippen lecken konnte. »Können wir nicht spielen gehen? Wir müssen doch heute Abend nicht arbeiten, oder?«

Er ließ zu, dass sie ihn küsste, und als er seinen Kopf wieder hob, glühten seine Augen. »Hannah, bring die anderen in unser Hotel und kontaktiere unseren Auftraggeber. Krissy und ich werden in ein paar Stunden nachkommen.«

Es regnete wieder, aber Jody war in Eugene aufgewachsen, und dort regnete es nur einmal im Jahr – von Januar bis Dezember. Außerdem war sein Sternzeichen Fische; Wasser war sein Element.

Er hob das Gesicht und ließ den Regen darauf prasseln. Die Probe hatte etwas länger gedauert, und es war schon dunkel, als er rauskam. Die Musik war heute Abend gut gewesen; sie hatten es alle gefühlt. Er zog seine Sticks aus der hinteren Hosentasche und trommelte einen Rhythmus in die Luft, den nur er hören konnte. Im letzten Takt gab es eine Stelle, die er noch ändern sollte ...

Er nahm die Abkürzung zu seiner Wohnung – eine kleine, düstere Straße, die gerade mal so breit war wie eineinhalb Autos. Es war noch nicht spät, doch es war niemand zu sehen außer einem älteren Mann und einem Mädchen, das aussah, als wäre es ungefähr sechzehn. Sie waren beide bis auf die Haut durchnässt und eilten auf ihn zu.

»Entschuldigen Sie«, sagte der Mann. »Wir sind nur zu Besuch hier und anscheinend haben wir uns verlaufen. Könnten Sie uns den Weg zum nächstgelegenen Restaurant beschreiben?« Der Mantel, den er trug, war teuer – Wolle, zumindest vermutete Jody das –,

und er trug eine goldene Uhr am Handgelenk, die Jody's Einschätzung nach einiges gekostet haben musste. Als sie näher kamen, war er sich ziemlich sicher, dass zwischen dem alten Herrn und dem Mädchen mehr als eine Generation lag; vielleicht war sie seine Enkelin. Sie trug zehn Zentimeter hohe Absätze, die ihre Füße winzig wirken ließen.

Sie bemerkte seinen Blick und genoss seine Bewunderung. Er konnte nicht anders, als zurückzulächeln. Sie legte eine Hand auf seinen Arm, und sagte: »Wir brauchen dringend etwas zu essen.« Und dann wurde ihr Lächeln ein wenig breiter, und er sah Reißzähne.

Seltsam, dachte er, sie sah gar nicht aus, als gehörte sie zu einer dieser Gruppen, mit denen seine Exfreundin rumgegangen hatte, wo sie alle künstliche Reißzähne trugen und dieses dämliche Spiel spielten ... nicht *Dungeons & Dragons*, das war cool ... irgendwas mit Vampiren.

Das Mädchen hatte einen Pferdeschwanz und ähnelte eher Britney Spears als Vampirella. Ihre Schuhe waren pink, und sie trug nicht ein einziges schwarzes Kleidungsstück.

Ihm gefiel nicht, dass ihm der Anblick ihrer Acryl-Reißzähne vor Angst die Kehle zuschnürte.

»Es gibt ein Restaurant ein paar Blöcke entfernt«, erklärte er ihr und drehte vorsichtig sein Handgelenk, um es ihrem Griff zu entziehen. »Ein Italiener. Die haben eine fantastische rote Sauce.«

Sie leckte sich über die Lippen und gab seinen Arm nicht frei. »Ich liebe rote Sauce.«

»Hören Sie«, sagte er und riss sich los, »lassen Sie den Quatsch. Das ist nicht lustig.«

»Nein«, hauchte der Mann, der sich irgendwie hinter ihn geschlichen hatte, während er mit dem Mädchen geredet hatte. »Überhaupt nicht lustig.« Und plötzlich spürte Jody einen scharfen Schmerz im Hals.

»Kennst du einen abgeschiedenen Ort?«, fragte der alte Mann nach einem kurzen Moment. »Irgendwo, wo wir für eine Weile miteinander spielen können, ohne dass uns jemand sieht?«

Und Jody führte seine neuen Freunde ein paar Meilen weiter zu einem Platz am Sound, von dem er wusste, dass dort niemand vorbeikommen würde.

»Gut«, sagte der Mann. »Sehr gut.«

Das Mädchen schloss die Augen und lächelte. »Der Verkehr wird die Schreie übertönen.«

Der Mann beugte sich vor und flüsterte Jody ins Ohr. »Jetzt darfst du Angst haben.«

Jody hatte sehr, sehr lange Angst, bevor sie ihn als Fischfutter ins Wasser warfen.

»Die Steine werden ihn unter Wasser halten, bis man nicht mehr erkennen kann, woran er gestorben ist«, sagte Ivan.

»Ich finde immer noch, wir hätten ihn nackt an einen Baum hängen sollen, wie dieses Mädchen in Syracuse.«

Ivan strich ihr über den Kopf. »Liebes Kind«, sagte er und seufzte. »Das war ein spezieller Fall; sie war eine Nachricht an ihren Vater. Der hier war nur ein Spielzeug, und wenn wir die dummen Menschen wissen lassen, dass wir ihn getötet haben, würde das unsere Geschäfte behindern.«

Sie schaute auf die blutigen Drumsticks, seufzte und warf sie der Leiche hinterher. »Und

nichts behindert unsere Geschäfte.«

»Die Geschäfte sorgen dafür, dass wir ein Dach über dem Kopf haben und reisen können, wann immer uns der Sinn danach steht«, erklärte er ihr. »Du solltest dir das Gesicht waschen, Prinzessin, und dich wieder anziehen.«

Ein hoher Berggipfel durchbrach den weißen Nebel und hob sich in ehrfurchtgebietender Pracht von dem sanften Himmel ab. Anna hielt den Atem an. Mount Rainier, dachte sie, obwohl ihr geografisches Wissen der Cascade Mountains lückenhaft war. Unter ihnen breiteten sich weitere Berge aus, aber dieser hier war unendlich viel größer als die kleinen Bergketten um ihn herum. Nach und nach tauchten andere hohe Gipfel in der Ferne auf. Sie alle schienen in den Wolken zu ertrinken.

»Hey, Charles?«

Die Berge waren auf Charles' Seite des Flugzeugs. Anna lehnte sich so weit vor, wie sie konnte, ohne ihn zu berühren – er flog die Maschine, und sie wollte ihn nicht ablenken.

»Ja?«

Sie trugen Kopfhörer, die ihre empfindlichen Ohren vor dem Lärm des Motors schützten und die über Funk miteinander verbunden waren. In ihrem Kopfhörer war seine Stimme tief genug, um den Lautsprecher zum Brummen zu bringen, obwohl er schon leise gestellt war.

»Wie viele Flugzeuge genau hat das Rudel eigentlich?«

Das hier war bereits das zweite, in dem sie saß.

»Nur den Learjet«, erklärte er ihr. »Wenn du dich noch weiter vorlehnest, strangulierst du dich selbst. Diese Cessna gehört mir.«

Ihm gehörte ein Flugzeug? Immer wenn sie gerade anfang zu glauben, dass sie ihn kannte, tauchte etwas Neues auf. Sie wusste, dass er sich um die Finanzen des Rudels kümmerte – und dass das Rudel in absehbarer Zeit nicht Gefahr lief, mittellos dazustehen. Sie wusste auch, dass er selbst finanziell abgesichert war, obwohl sie eigentlich nicht viel darüber geredet hatten. Aber ein Flugzeug zu besitzen war eine völlig andere Kategorie, als nur finanziell abgesichert zu sein, ebenso wie der Mount Rainier in eine völlig andere Kategorie Berg fiel als die Hügel, die sie aus Illinois kannte.

»Sind wir nicht im Auftrag des Rudels unterwegs?«, fragte sie. »Warum haben wir dieses hier genommen?«

»Der Jet braucht eineinhalb Kilometer zum Landen«, sagte er. »Das bedeutet Boeing Field oder Sea-Tac, und ich will nicht, dass uns die gesamte Woche die Regierung verfolgt.«

»Die Regierung verfolgt dich?« Sie hatte plötzlich ein comichaft überzeichnetes Bild von Charles im Kopf, der durch die Straßen schlenderte, während Männer in dunklen Anzügen hinter ihm herschlichen, sich bemühten, ungesehen zu bleiben, und dabei völlig versagten.

Er nickte. »Wir mögen für den Rest der Welt ein Geheimnis sein – aber die falschen Leute wissen, wer wir sind.«

Das war der Grund, warum der Marrok beschlossen hatte, dass es Zeit war, die Werwölfe in die Öffentlichkeit zu führen.

»Also folgen dir die falschen Leute.«

Er lächelte wölfisch. »Nur wenn ich es will.«

Sie betrachtete das Lächeln und entschied, dass es ihr an ihm gefiel. »Und wo landen wir stattdessen?«

»Auf einer Landebahn, die vom Emerald-City-Rudel unterhalten wird. Sie liegt ungefähr dreißig Meilen von Seattle entfernt.«

Das Flugzeug wackelte, sackte dann schnell ab und sorgte dafür, dass sich ihr Magen hob. Sie umklammerte die Armlehnen und lachte, als Charles die Maschine wieder nach oben zog. »Ich fliege wirklich gern.«

Er senkte den Kopf und musterte sie einen Moment über seine dunkle Sonnenbrille hinweg. Dann hoben sich seine Mundwinkel und er wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Armaturenbrett zu. Das Flugzeug legte sich nach links.

Anna wartete darauf, dass er es wieder gerade ausrichtete, aber sie kippten einfach weiter, bis sie auf dem Kopf standen. Dann drehten sie sich, bis sie schließlich wieder horizontal in der Luft lagen.

Über ihr Lachen hinweg sagte er: »Dieses Flugzeug ist eigentlich nicht für Kunstflüge zugelassen, aber eine Rolle ist ein einfaches Manöver.« Er kippte das Flugzeug in die andere Richtung. »Wenn man es richtig macht.« Und dann ließ er die Maschine durch den Himmel tanzen.

Das Zwerchfell tat ihr weh vor Lachen, und sie bekam kaum noch Luft, als sie schließlich wieder normale Flughöhe erreichten. Sie blickte zu Charles, der nicht einmal lächelte. Er hätte genauso gut stur Linien über einem Maisfeld ziehen können.

Er hasste Flugzeuge, so wie er den größten Teil moderner Technologie hasste. Das hatte er ihr gesagt. Aber er besaß eines – und meine Güte, er wusste auch, wie man es flog. Wenn er am Steuer seines Trucks saß, fuhr er vorsichtig und sicher. Also warum hatte er sich entschlossen, mit der Cessna Kunststücke aufzuführen? Nur zu ihrer Unterhaltung, oder machte es ihm auch selbst Spaß?

Eine Frau sollte mehr über ihren Gefährten wissen. Als die Gefährtenbindung sich zuerst gefestigt hatte, war sie davon ausgegangen, dass sie bald mehr wissen würde. Aber ihre anfängliche Fähigkeit, ihn zu fühlen, war schwächer geworden, begraben unter seiner Selbstkontrolle und ihren Verteidigungsmechanismen. Sie konnte das Band zwischen ihnen spüren, stark und leuchtend und undurchdringlich. Sie fragte sich, ob er genauso empfand, oder ob er mit Hilfe des Bandes ihre Gefühle und Gedanken lesen konnte, wann immer er es wollte.

»Hier ist Station Air November eins acht acht drei Victor. Bitte um Landeerlaubnis«, sagte er, und sie brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass er nicht mit ihr sprach.

»Nur zu, Sir. Ich meine, nur zu, acht drei Victor«, erklang die Stimme eines Fremden. »Willkommen im Revier des Emerald-City-Rudels, Sir.«

Charles senkte das Flugzeug plötzlich durch die Wolken, an den Bergen mit den weißen Hängen vorbei, in das grüne Tal unter ihnen. Bevor sie realisierte, dass dort die Landebahn lag, berührten die Räder schon sanft den Boden.

Der Ort, an dem sie gelandet waren, wirkte fast so abgelegen wie Aspen Creek. Obwohl in hundert Metern Höhe Schnee auf den Bergen lag, war es hier unten so grün, als wäre es Sommer. Grüner eigentlich. Abgesehen von der Landebahn und einem Hangar war das

Land übersät mit Bäumen und Büschen.

Leute liefen vom Hangar auf die Cessna zu, als Charles den Kopfhörer abnahm und sich abschnallte.

Er zog sich von ihr zurück und verdünnte schmerzhaft das Band zwischen ihnen. Hätte er sie vorher gewarnt, wäre sie still geblieben: In den drei Jahren in ihrem ersten Rudel hatte sie gelernt, ihre Schmerzen zu kontrollieren. Nur aus Überraschung jaulte sie kurz auf.

Charles nahm die Sonnenbrille ab und sah sie stirnrunzelnd an. In plötzlichem Verständnis riss er die Augen auf – »Ich hätte nie gedacht ...« Er wandte den Kopf ab und sagte mehr zu sich selbst: »Okay. In Ordnung.« Und der schmerzhaft Zusammenbruch ihrer Verbindung hörte auf.

Mit Wolfsaugen beugte er sich zu ihr und berührte ihr Gesicht.

»Es tut mir leid«, sagte er. »Ich wollte dich nicht ausschließen. Ich wollte nur ...«

Er hielt inne, weil ihm offensichtlich die Worte fehlten.

»Du legst deine Rüstung an?«, kam sie ihm zu Hilfe. »Es ist okay, ich hatte nur nicht damit gerechnet. Tu, was du tun musst.«

Aber das tat er nicht. Stattdessen sagte er mit einem Blick auf die sich nähernden Männer: »Das ist nicht der Feind. Dieses Mal zumindest nicht.«

Er war ausgestiegen, bevor sie etwas erwidern konnte. *Und was hätte ich auch sagen sollen?* Er verschloss sich, so dass er töten konnte, wenn es musste; damit er keinen von ihnen zu sehr mögen würde. Damit er nicht zögern würde zu tun, was vielleicht getan werden musste.

Sie wusste also doch etwas über ihren Gefährten. Sie kletterte hinter ihm nach unten und folgte ihm aus dem Flugzeug in die Gegenwart fremder Wölfe, während sie immer noch versuchte zu entscheiden, ob ihr das Sorgen machen oder sie beruhigen sollte.

»Ich bin froh, dass Sie es geschafft haben, Sir«, sagte der Anführer. Es machte sie immer noch wahnsinnig, dass sie sofort anhand subtiler Hinweise in Körperhaltung und Gruppenaufbau wusste, wer das Sagen hatte. Echte Leute – normale *Menschen* – mussten nicht wissen, wer in der Rangfolge oben stand und wer ganz unten.

»Wir hatten Sie auf dem Radar, und Jim hier hat sich Sorgen gemacht, ob Sie vielleicht Probleme hatten, weil Ihre Geschwindigkeit ein wenig unkontrolliert wirkte.«

Charles sah die Männer mit ausdruckslosem Gesicht an, und Anna fragte sich, wie seine Kunstflüge wohl auf dem Radar ausgesehen hatten.

»Keine Probleme«, meinte er.

Der andere Wolf räusperte sich und senkte den Blick. »Gut. Ich bin Ian Garner vom Emerald-City-Rudel, und ich bin hier, um Ihnen zu helfen, wo immer ich kann.«

Während Charles und die anderen Wölfe das Gepäck ausluden und darüber sprachen, wie das Flugzeug gewartet werden sollte, stand Anna ein wenig am Rand. Sie war in der Gegenwart der Fremden nicht so nervös, wie sie erwartet hatte – und sie brauchte einen Moment, um zu entschlüsseln, warum das so war.

Ian hatte eine Position in der Mitte des Rudels und war hier der Anführer. Also bestand diese Gruppe nicht aus den Ranghöchsten des Rudels, nicht einmal annähernd den Dominantesten; sie waren Wölfe, die in einem Dominanten nicht das Bedürfnis auslösen würden, sie auf ihren Platz zu verweisen. Angus Hopper, der Alpha des Emerald-City-